

Der Genozidprozess vor dem interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte?

Anlässlich des zweiten Jahrestages des Gerichtsurteils gegen Ríos Montt am 10. Mai 2013, fanden am 9. und 10. Mai in Nebaj und Cotzal verschiedene Veranstaltungen statt. CALDH, das Menschenrechtszentrum für juristische Aktionen, organisierte Aktivitäten in den beiden Orten der Region Ixil. Am Morgen des 9. Mai trafen Zeuginnen und Zeugen aus den umliegenden Dörfern in Nebaj ein, um den Opfern des Genozids zu gedenken und sich mit verschiedenen Organisationen auszutauschen. Anwesend waren sowohl VertreterInnen von CALDH und AJR (Organisation der Zeuginnen und Zeugen), als auch des CEJIL (Zentrum für Gerechtigkeit und internationales Recht) und BDH (Anwaltsbüro für Menschenrechte). Gespannt warteten alle auf neue Informationen im Genozidprozess gegen Ríos Montt. Obwohl das Urteil vom 10. Mai 2013 nur zehn Tage später vom Verfassungsgericht wieder aufgehoben worden war, betonten die Vertreterinnen und Vertreter von CALDH, dass es vor zwei Jahren eine Verurteilung von Ríos Montt gegeben habe und diese weiterhin Gültigkeit besitze. Verständlicherweise gab es viele Fragen von Seiten der Zeuginnen und Zeugen, wie der Fall nun weitergehen würde. «Wird sich Ríos Montt nun vor dem Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte verantworten müssen?», fragte ein Zeuge. Die Anwältinnen und Anwälte von CEJIL und BDH erklärten die weiteren Schritte. Eine Mitarbeiterin von CALDH übersetzte auf Ixil.

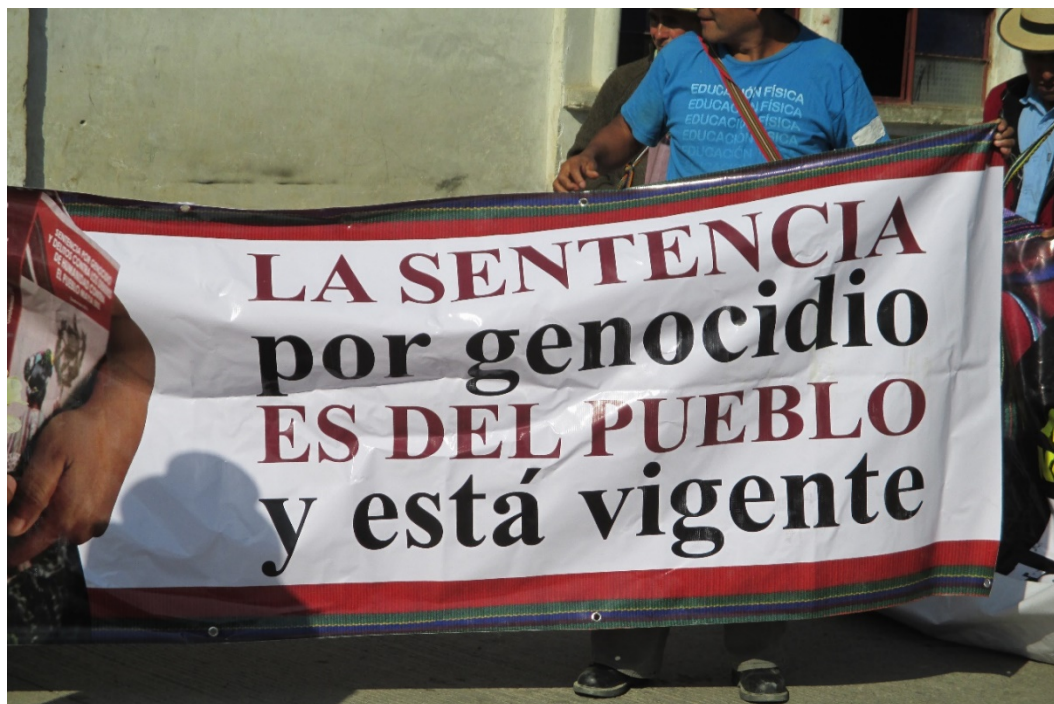


CALDH hat verschiedene Schritte unternommen und versucht zu verhindern, dass der Prozess weiter hinausgezögert wird. Dabei sah sie sich mit der Aufgabe konfrontiert, vorgeschlagene MagistratInnen für den Richterposten der abgelehnten Richterin Valdez zurückzuweisen – mit der Begründung, dass diese zu Gunsten von Ríos Montt entscheiden würden. Ein nominierter Richter wurde von CALDH ebenfalls abgelehnt. Wie eine Anwältin von CEJIL erklärte, unterstützen sie CALDH dabei, die Klage vor den interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte zu bringen. Zurzeit wird der Fall von der interamerikanischen Kommission geprüft. Gemäss Aussage der Anwältin sind noch nicht alle Beweise gesammelt. Es müssen weitere Nachforschungen angestellt werden, alle Dokumente gesammelt, einzelne Zeuginnen und Zeugen, die sorgfältig ausgewählt werden und die restlichen Zeuginnen repräsentieren, angehört werden. Es sind weitere Aktivitäten mit den Zeuginnen und Zeugen geplant, um das gemeinsame Vorgehen zu besprechen und zu planen. Die Vertreterin des CEJIL erklärte sorgfältig das interamerikanische System.

Während der Veranstaltung wurde zudem betont, dass der interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte die letzte Instanz sei, danach sind jegliche Rechtsmittel ausgeschöpft. Für die Zeuginnen und Zeugen also die letzte Hoffnung auf ein Urteil.

Die Zeuginnen und Zeugen wirkten entmutigt, als sie hörten, dass keine Einzelpersonen verurteilt werden können. Nicht Ríos Montt würde also vom interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte verurteilt, sondern der guatemaltekische Staat wegen Verunmöglichung der Rechtsprechung und Verletzung von Menschenrechten. Ein solcher Prozess kann sich jedoch über Jahre hinziehen. Nach Angaben der Anwältin des CEJIL wurde Guatemala bisher 19 Mal verurteilt. Als Beispiel für eine Verurteilung des guatemaltekischen Staates durch den interamerikanischen Gerichtshof wurde das Massaker von Río Negro (Rabinal/Alta Verapaz) genannt. Guatemala musste die Verantwortung für die begangenen Verbrechen des guatemaltekischen Militärs und der ehemaligen Mitglieder der Zivilpatrouillen (PAC) anerkennen und die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen. Auch Personen, die das Verfahren behindert hatten, wurden bestraft. Das Amnestiegesetz durfte nicht angewendet werden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass ein Staat die Empfehlungen respektiert und umsetzt: Gemäss der Juristin des CEJIL wurde unter der jetzigen Regierung von Präsident Otto Pérez Molina keine einzige Auflage vom interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte erfüllt.

Etwas Hoffnung für die Zeuginnen und Zeugen gab die Zeugenaussage einer Peruanerin, die mit den Vertreterinnen des CEJIL nach Nebaj gereist war. Sie erzählte von ihrem Bruder, der in den 80er Jahren vom Militär festgenommen worden war und seither als verschwunden gilt. Der peruanische Staat unternahm nichts, um den Fall aufzuklären oder die Angehörigen zu entschädigen. Somit wurde der Fall vor dem interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte verhandelt. Der Staat Peru wurde nach diesem Verfahren verurteilt und die Angehörigen der verschwundenen Personen erfuhren Gerechtigkeit. Nach dem Bericht von Mari, der Peruanerin, stand ein Zeuge auf und meinte: «Danke! Es ist gut zu wissen, dass wir nicht die Einzigen sind. Hoffentlich werden wir auch eines Tages hier in Guatemala Gerechtigkeit sehen!»



Gedenkmarsch in Cotzal



Am Tag darauf, dem 10. Mai, nahmen zwischen 700 und 800 Personen am Gedenkmarsch teil. Zum zweiten Jahrestag des Gerichtsurteils versammelten sich Angehörige und Zeuginnen und Zeugen, um den Opfern zu gedenken und ein Zeichen zu setzen im Kampf für Gerechtigkeit.

Zu Trommelrhythmen und mit dem Sprechgesang «El pueblo unido jamás será vencido!» (das vereinte Volk wird niemals besiegt werden), liefen die Menschen zum ehemaligen Militärstützpunkt in Cotzal. Der Platz liegt etwas oberhalb des Dorfes

und wirkt idyllisch mit einer grossen Wiese am Waldrand. An diesem Ort wurden jedoch während des internen bewaffneten Konfliktes Menschen gefoltert und getötet. Letztes Jahr wurden Exhumationen durchgeführt, die Spuren der Ausgrabungen sind noch deutlich sichtbar. Für viele Anwesende war dies ein sehr emotionaler Moment.

Zeuginnen und Zeugen waren aus den Regionen Huehuetenango, Ixcán, Ixil, Rabinal und Chimaltenango angereist, um ihre Geschichte zu erzählen. Sie sprachen davon, wie ihre Eltern, Kinder, Brüder und Schwestern getötet worden oder spurlos verschwunden waren. Viele sind noch auf der Suche nach ihren Angehörigen und setzen ihre Hoffnungen in die weiteren geplanten Exhumationen. Die Betroffenen möchten ihre Geschichte weiter erzählen und hoffen, dass die nachkommende Generation ihren Kampf weiterführt. Ein Zeuge sagte ins Mikrofon: «Wir haben verschiedenen Militärregierungen gehabt in diesem Land. Sie haben uns in unserer Entwicklung gebremst. Wir haben uns nicht freiwillig dazu entschieden, arm zu sein! Aber wir haben keine Angst mehr, wir fürchten uns nicht davor, die Verantwortlichen zu suchen. Ein Volk das kämpft, triumphiert.»

Am Gedenk Anlass nahmen auch die Vertreterinnen der Frauengruppe «Flor de Maguey» teil und wurden mit der Übergabe eines Kunstwerkes geehrt. Eine Frau zeigte sich kämpferisch, als sie sagte: «Es ist nicht nötig, zu weinen. Wir sind am Leben, um unsere Geschichte zu erzählen. Wir werden unser Leben mit aller Kraft leben und dafür kämpfen.»

